

Die Bucklige

Autor(en): **Bock, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 48

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-753209>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Bucklige

VON ALFRED BOCK

Else Werminghoff, die in bitterer Armut aufwuchs, ward von der Mutter aufgebürdet, die jüngeren Geschwister herumzuschleppen. Uebermäßige Anstrengung führte bei ihr eine Verkrümmung des Rückgrats herbei, die sich allmählich zum Buckel entwickelte. In der Schule mußte sie wegen ihrer Mißgestalt den Spott boshafter Kameradinnen erdulden. Schwermut drückte sie nieder. Viel später, da sie die Zwanzig längst überschritten, hatte sie das Gefühl, nie jung gewesen zu sein. Sie war Spulerin in einer Weberei. Die Kolleginnen mit ihren fischen Beinen tanzten abends, was das Zeug hielt. Erzählten sie von ihren Erlebnissen, preßte Else Werminghoff die Zähne zusammen, Blässe und Röte wechselten auf ihrem Gesicht. Achtlos gingen die jungen Leute an ihr vorüber, sahen nicht, wie die Lippen der Buckligen in sehnsüchtigem Verlangen zitterten. Sie war verurteilt, einsam zu sein.

November. Tagsüber hatte es geschneit. Als die Nacht hereinbrach, verzog sich das Gewölk. Else Werminghoff ging nach dem Abendbrot die Uferstraße entlang, noch ein wenig die reine Luft zu genießen. Im Strom, der ruhig dahinflöß, blitzten gelbrote Lichter auf. Ein Zug donnerte über die Eisen-

bahnbrücke. Vom Turm der nahen Marienkirche schlug es neun.

Else blieb vor einem hellerleuchteten Tanzlokal stehen. Die Musik, die man deutlich hörte, verkündete übermütige Fröhlichkeit.

Die Bucklige seufzte, legte die Hände auf die Brust. Den Fall gesetzt, sie wagte es, sich unter das ausgelassene Völkchen zu mischen, welch traurige Rolle würde sie spielen: Vielleicht, daß sich einer einen Jux machte und sie zum Tanzen aufforderte. Und dann? Alle würden sich scheckig lachen.

Sie warf den Kopf zurück. «Fort, fort!» In diesem Augenblick trat ein Herr auf sie zu und fragte, den Hut lüftend, mit wohlklingender, etwas unsicherer Stimme:

«Darf ich Sie einladen, Fräulein, ein Stündchen mit mir hineinzugehen?»

Sie starrte ihn an. Zuckte mit den Schultern. Noch nie hatte jemand auf der Straße sie angesprochen. Wollte er sich über sie lustig machen?

«Sehr freundlich von Ihnen», sagte sie leise, «ich tanze nicht.»

«Ich tanze auch nicht», erwiderte er, «ich denke, wir können deshalb doch vergnügt sein.»

Sie senkte die Augen.

«Ich muß nach Haus.»

«Bitte, kommen Sie!» drängte er und berührte zaghaft ihre Fingerspitzen.

Sie schaute zu ihm auf. Er war ein stattlicher, ein schöner Mann. Seltsam, daß ihr Buckel ihn nicht abstieß. Er wollte ihr eine Freude verschaffen. Er war sicher ein guter Mensch.

Und sie gab nach. Er schob seinen Arm unter den ihren.

«Ich sehe schlecht», sagte er, «ich überlasse es Ihnen, einen Platz für uns zu suchen.»

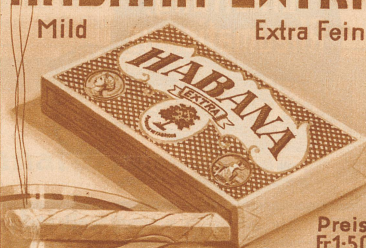
Ein Licht ging ihr auf. Er hatte wohl einen Schleier vor den Augen. Sie gefiel ihm, wie sie ihm erschien. Er hatte auch sein Päckchen zu tragen. Sie würde ihm gern Gesellschaft leisten.

Im Tanzlokal empfing sie betäubender Lärm. Jazzmusik schrie. Die Paare wirbelten durcheinander. Else Werminghoff erspähte einen kleinen Tisch, der eben freigeworden war. Dorthin steuerten sie.

Der Herr ließ eine Flasche Rheinwein kommen.

(Fortsetzung Seite 1543)

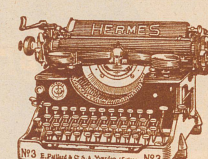
HABANA-EXTRA
Mild Extra Fein



Preis Fr. 1.50

EDUARD EICHENBERGER SOHNE BEINWILZ

HERMÈS
Schweizer.
Präzisions-
Schreibmaschine



A. Baggenstos
Zürich

LINDAUERS
PRIMA
DONNA
CORSETTELLA



Bezugsquellennachweis auch für Lindauers Prima Donna Corsets, Pronto, Corsetella und Gürtelsets durch
Union Corset Co. A.G., Zürich

Lyon-Universal-Stahlschränke

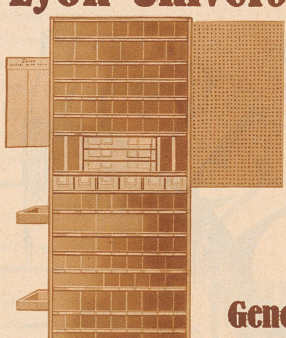
Das Modernste
für Lagerung von Waren aller Art.
Stets anpassungsfähig, da die Inneneinteilung mit wenigen Handgriffen beliebig abgeändert werden kann.

**Platzsparend
Saubere
Zahlreiche Kombinations-
möglichkeiten
Wertstabil**

Prospekt gratis und franko!

Generalvertrieb: C.A. Drenowatz
Cramerstr. 15-17, Zürich 4

Untervertreter gesucht!




Zur Königin der Gastgeberinnen
durch **U.S. Tafel-Silber-Bestecke** DIREKT AN
PRIVATE.
massiv Silber • rostfreie Stahlklingen.
100 gr. Silberauflage (50 J. Garantie)
78 teill. Besteck • Garnitur m. Sonderzugabe von Mk. 125.- an

Carl Mertens-Solingen
Zahlungserleichterungen-Muster unverbindlich-Katalog Nr. 99-kostenlos

Anfragen zu richten unter C.M.S. 99 an die Zürcher Illustrierte, Morgartenstrasse 29, Zürich 4
Mehrfache Verstärkung der Silberauflage an den Hauptabnutzungsstellen



Die erste Fernseh-Messe in Beromünster

Als einzige Illustrierte bringt unser Blatt in der nächsten Nummer den Bildbericht darüber. Mit der Fernseh-Messe ist eine große Preisaufgabe verbunden. Jeder, der an dieser Preisaufgabe teilnimmt, wird für seine Mühewaltung belohnt. Es stehen dafür Naturalgaben bereit. Außerdem sind für die richtigen Lösungen Geldpreise im Gesamtbetrag von Fr. 600.— ausgesetzt. Beachten Sie also die Nummer 49 vom 4. Dezember. Die Administration der „Zürcher Illustrierten“.

Vor dem Krieg, erzählte er, war er ein leidenschaftlicher Tänzer gewesen. Die Damen lobten ihn, weil er sie nicht herumriß, und — so behaupteten sie — in der Haltung und in den Wendungen seines Körpers den geschickten Tänzer verriet. Nach der Anleitung eines vortrefflichen Lehrers, dessen Unterricht er genossen, hatte er sich bemüht, kunstmäßig zu tanzen. Das war einmal. Im Weltkrieg bei den Kämpfen um die Feste Vaux, war er auf dem linken Auge erblindet, auf dem rechten war sein Sehvermögen nur noch gering. Er führte ein trauriges Leben. Von Beruf war er Gartenbauarchitekt. Er hatte sich der Neuanlage von Gärten gewidmet. Dabei hatte er sich mit der Heranzucht winterharter Blütensträucher befaßt. Kräftige Jungpflanzen waren weithin von ihm verschickt worden, so daß er ein hübsches Stück Geld verdiente. Nach seiner Heimkehr aus dem Kriege hatte er seine Tage in dumpfem Hinbrüten verbracht, doch raffte er sich auf, versuchte Stühle zu flechten und Bürsten zu binden. Darauf wandte er sich der Schreibmaschine zu, brachte es zu einer gewissen Fertigkeit. Allein das genügte ihm nicht. Er war mit einem Lyzeum für Schwachsichtige im Braunschweigischen in Verbindung getreten, er wollte einen geistigen Beruf erreichen, wollte eine unabhängige Stellung gewinnen. Morgen gedachte er abzureisen.

Das trug er Else Werminghoff, die ergriffen zuhörte, schlicht und treuherzig vor. Und sie plauschten, als seien sie dem Lärm, der sie umbraute, weit entrückt. Sie erzählte von ihrer einförmigen Tätigkeit in der Weberei. Jüngst an einem Montag hatte sie sich überreden lassen, für ein paar durstige Arbeitsgenossen Bier aus der Nachbarschaft zu holen, was im Betrieb streng verboten war. Der Geschäftsführer faßte sie ab, drohte ihr mit sofortiger Enlassung, wenn er sie noch einmal bei solcher Ungehörigkeit ertappte. Sie lebte mit ihrer Mutter zusammen, die immer kränkelte und arbeitsunfähig war. Ihre beiden Schwestern waren nach Amerika ausgewandert, ließen nichts von sich hören. Sie hatte mit niemand Verkehr. In ihrem Stübchen las sie Romane, die sie aus der Volksbibliothek holte. Was da vor ihr lebendig wurde, trug sie für Stunden über ihre Verlassenheit hinweg.



denen, die letztes Jahr kein Exemplar des humoristischen „Zwölfer“ mehr erhielten? Es erscheint dieses Jahr in erhöhter Auflage; aber verlangen Sie ihn trotzdem sofort, er wird bald wieder vergriffen sein! — Dieser lustige Volkskalender für das Jahr 1932 ist für nur einen Franken in einer Buchhandlung, Papeterie, an einem Kiosk oder bei unserer Abgabe zu beziehen.

«Das Schicksal», sprach er teilnahmvoll, «hat Ihnen nicht die besten Karten gegeben. Was will man machen? Man muß durchhalten.»

Nach einer Stunde brachen sie auf. Wieder schob er seinen Arm unter den ihren.

«Meine Wohnung», sagte er, «ist keine fünf Minuten von hier. Bitte, kommen Sie mit. Wir wollen noch ein bißchen plaudern.»

Ihr Herz schlug hastig. Ihr Gesicht erglühte. Sie durfte nicht mitgehen. Sie machte kurze, zögernde Schritte.

Mit einem Male richtete sie sich auf, zog die Brauen hoch. Sie ging doch mit. Sie wollte ihm zeigen, daß sie Zuneigung für ihn empfand. Wenn er nur nicht merkte, wie es um sie bestellt war. O Gott, o Gott!

«Noch ein halbes Stündchen!», lispelte sie, «ich muß ja heim!»

Wenige Minuten später waren sie vor einem alten, hochgiebligen Haus angelangt. Er führte sie in sein Zimmer im dritten Stock.

Die Einrichtung war sehr einfach. Ein Tisch, über dem eine Lampe hing, ein paar Stühle. In der Nähe des Ofens, der eine behagliche Wärme ausströmte, stand ein mit Wachstuch bezogenes Sofa. Die Wände waren mit Aquarellen, die Ziergärten darstellten, geschmückt: Schöpfungen des Gartenbauarchitekten. Das Bett war mit dem Kopf an die Hauptwand gestellt.

Er bat Else, abzulegen. Das tat sie. Er ging auf sie zu, schlang die Arme um sie und gewährte, daß sie bucklig war.

Unwillkürlich trat er einen Schritt zurück.

Sie zitterte. Schwindel befiel sie. Die Vorstellung tauchte vor ihr auf: er wies ihr die Tür.

Er aber sprach bei sich: Das arme Geschöpf! Ihr war auferlegt, den Leidenskelch bis auf die Neige zu leeren. Weder im Tanzlokal, noch auf der Straße, hatte er, der Halbblinde, ihre Verunstaltung entdeckt. Waren sie im Grunde nicht Schicksalsgenossen? Es gab kein Gebrechen, das Güte nicht überwand. Er mußte doppelt so gut zu ihr sein.

Er umarmte und küßte sie.

Sie weinte wie ein Kind.

Und sie blieb. Erst da der Morgen dämmerte, ging sie fort.

Sie sah ihn nicht wieder. Die Erinnerung an diese Nacht schlug Funken aus ihr, die nicht mehr erloschen.



Unfreundliche Witterung

verlangt für Ihre Haut besonders sorgfältige Behandlung mit

NIVEA-CREME

damit sie nicht rissig und spröde wird. Am besten reiben Sie Gesicht und Hände allabendlich gründlich ein. Aber auch am Tage, bevor Sie ins Freie gehen, können Sie Nivea-Creme nehmen, da sie vollkommen in die Haut eindringt und keinerlei Glanz hinterläßt.

Nivea-Creme gibt Ihnen den Teint der Jugend; frisch und gesund wird Ihr Aussehen.



Der Unterschied gegenüber den Luxuscremes:
Nivea-Creme: Höchste Wirksamkeit, aber billiger.
(Dosen: Fr. 0.50-2.40 / Zinntuben: Fr. 1.—, 1.50)

Zur Körper-Massage **NIVEA-ÖL**, vor allem auch nach jedem Bade